

Nina Janich (Hrsg.)

# Textlinguistik

15 Einführungen und eine Diskussion

2. Auflage

**narr STUDIENBÜCHER**

narr  
francke  
attempto  
verlag

# Inhalt

Vorwort zur 2. Auflage	9
Einleitung (1. Auflage 2008) (Nina Janich)	11
<b>I Grundlegende Orientierungen</b>	<b>15</b>
1 Text und Textlinguistik (Ulla Fix)	17
1.1 Die Disziplin ‚Textlinguistik‘	17
1.2 Die Kategorie ‚Text‘	19
1.3 Textualität – ein konzentrisch erweiterter Textbegriff	22
1.4 Text und Typik von Texten	28
1.5 Text und Stil	29
1.6 Neuere Aspekte der Textbetrachtung	32
2 Text und Diskurslinguistik (Ingo H. Warnke)	35
2.1 Diskurs als textübergreifende Struktur	35
2.2 Richtungen und Akzentuierungen der Diskurslinguistik	37
2.3 Gegenstandsbereiche der Diskurslinguistik	41
2.4 Methoden der Diskurslinguistik	43
<b>II Forschungsansätze der Textlinguistik im Einzelnen</b>	<b>53</b>
3 Textgrammatische Ansätze (Christina Gansel & Frank Jürgens)	55
3.1 Strukturell-grammatische Textauffassungen der 1960er-Jahre	55
3.2 Textgrammatik als pragmatische Grammatik – ein neuer Beschreibungsansatz	61
4 Textsemantische Ansätze (Andreas Lötscher)	81
4.1 Die textsemantische Betrachtungsweise: Fragestellung und Abgrenzungen	81
4.2 Isotopie und semantische Kontiguität	82
4.3 Kontiguitätsbeziehungen und propositionale Beziehungen zwischen Sätzen	88
4.4 Theorie rhetorischer Strukturen – Rhetorical Structure Theory (RST)	91
4.5 Text als Entfaltung einer Kernidee	92
4.6 Thema als Textvorgabe	97
4.7 Schlussüberlegungen und Ausblick	103
5 Textpragmatische und kommunikative Ansätze (Wolfgang Heinemann)	105
5.1 Textlinguistik – eine „Revolution“ in der Linguistik	105
5.2 Pragmatische Grundlagenforschung	108
5.3 Die pragmatische Wende in der Linguistik	114

5.4	Textstrukturen und Textfunktionen	115
5.5	Konversationsanalyse	116
5.6	Handlungs- und kommunikationsorientierte Ansätze	119
5.7	Textpragmatische Implikationen – methodologische Konsequenzen	130
<b>6</b>	<b>Textsorten und ihre Beschreibung (Kirsten Adamzik)</b>	<b>135</b>
6.1	Fragestellungen und Zugänge zum Phänomen	136
6.2	Grobunterscheidungen	143
6.3	Texteigenschaften und ihre Typologisierung	151
6.4	Abstraktionsebenen: Zum Verhältnis von Text und Typ	158
6.5	Schlussbemerkungen [2008]	164
6.6	Neuere Entwicklungen (2018)	165
<b>7</b>	<b>Intertextualität und Text(sorten)vernetzung (Nina Janich)</b>	<b>169</b>
7.1	Einführung	169
7.2	Intertextualität und Textlinguistik	171
7.3	Aspekte einer systematischen Beschreibung von Intertextualität	175
7.4	Vorschläge zur Typologisierung intertextueller Beziehungen	176
7.5	Schluss: Von der Operationalisierbarkeit intertextueller Interpretation	187
<b>III</b>	<b>Textproduktion und Textrezeption</b>	<b>189</b>
<b>8</b>	<b>Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten (Peter Koch &amp; Wulf Oesterreicher)</b>	<b>191</b>
8.1	Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Medium und Konzeption	191
8.2	Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Ebenen des Sprachlichen	194
8.3	Zum Textbegriff	195
8.4	Diskurse zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: universale Aspekte	197
8.5	Diskurse zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: diskurstraditionelle Aspekte	200
8.6	Diskurse zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: einzelsprachliche Aspekte	203
8.7	Mündlichkeit und Schriftlichkeit im aktuellen DISKURS/TEXT	205
<b>9</b>	<b>Mündliche Textproduktion: Informationsorganisation in Texten (Christiane von Stutterheim &amp; Wolfgang Klein)</b>	<b>209</b>
9.1	Einführung	209
9.2	Aufgaben bei der Textproduktion	211
9.3	Der QUAESTIO-Ansatz	212
9.4	Erläuterung an einem Beispiel	216
9.5	Steuerungsfaktoren bei der sprachlichen Formulierung	217
9.6	Einige Ergebnisse experimenteller Studien	219
9.7	Ausblick	225

10	Schriftliche Textproduktion: Formulieren als Problemlösung (Gerd Antos)	227
10.1	Der erste Satz	227
10.2	Textherstellen als problemlösendes Handeln: ein erster Einordnungsversuch	229
10.3	Textproduktionsforschung zwischen Textlinguistik und Schreibforschung	231
10.4	Pragmatische Leistungen des Textherstellers	233
10.5	Grundzüge einer Theorie des Formulierens	236
10.6	Zusammenfassung und Ausblick	242
11	Textproduktion und Kontext: Domänenspezifisches Schreiben (Eva-Maria Jakobs)	245
11.1	Einführung	245
11.2	Domänenspezifisches Schreiben	246
11.3	Das Forschungsgebiet „Schreiben am Arbeitsplatz“	246
11.4	Kontextuelle und personale Faktoren des Textproduzierens	248
11.5	Kontextfaktor KULTUR	250
11.6	Kontextfaktor DOMÄNE	253
12	Kriterien der Textbewertung am Beispiel Parlando (Peter Sieber)	261
12.1	Was heißt einen Text bewerten?	261
12.2	Textqualität – was könnte das sein?	262
12.3	Das Zürcher Textanalyseraster als Suchhilfe für Textqualitäten	263
12.4	Textqualitäten – ein Blick auf ein Jahrhundert Schreiben in der Schule	268
12.5	Parlando als Textmuster	270
12.6	Wie kommt es zu solchen Entwicklungen? – Vier Thesen	274
12.7	Textqualität und Textbewertung	275
13	Textverstehen und Textverständlichkeit (Susanne Göpferich)	281
13.1	Vorstufen der Verständlichkeit: Leserlichkeit und Lesbarkeit	281
13.2	Die Verständlichkeit von Texten	282
13.3	Das Karlsruher Verständlichkeitskonzept	286
13.4	Methoden zur empirischen Verständlichkeitsprüfung	298
IV	Textlinguistik und neue Medien	303
14	Hypertextlinguistik (Angelika Storrer)	305
14.1	Hypertext: Ideengeschichte und Begriffsbestimmung	305
14.2	Zur Textualität von Hypertexten	312
14.3	Hypertextlinguistik: Forschungsfragen und Perspektiven	317
15	Computerlinguistik und Textanalyse (Manfred Stede)	321
15.1	Vorbemerkung: Computerlinguistik und Textlinguistik	321
15.2	Werkzeuge der automatischen Analyse	322
15.3	Computerlinguistische Modelle der Textstruktur	327

15.4	Korpora in Computerlinguistik und Textlinguistik .....	334
15.5	Die Methodik der Mehr-Ebenen-Analyse .....	336
16	Textlinguistik und Digitalität: eine Diskussion (Eva Martha Eckkrammer) .....	341
16.1	Mediale Gesetzmäßigkeiten und textuelle Wandlerscheinungen .....	343
16.2	Der Medienwechsel und die Konsequenzen .....	345
16.3	Theoretische und methodische Herausforderungen .....	351
16.4	Zukünftige Forschungsfragen .....	364
	Gesamtliteraturverzeichnis .....	367
	Register .....	405

# 1 Text und Textlinguistik

Ulla Fix

- 1.1 Die Disziplin ‚Textlinguistik‘
- 1.2 Die Kategorie ‚Text‘
- 1.3 Textualität – ein konzentrisch erweiterter Textbegriff
  - 1.3.1 Text als Satzketten
  - 1.3.2 Text als semantisch-thematische Einheit
  - 1.3.3 Text und Handeln
  - 1.3.4 Text und Kognition
  - 1.3.5 Text und Intertextualität
- 1.4 Text und Typik von Texten
- 1.5 Text und Stil
- 1.6 Neuere Aspekte der Textbetrachtung

## 1.1 Die Disziplin ‚Textlinguistik‘

„Es wird, wenn überhaupt gesprochen wird, nur in Texten gesprochen.“ (Hartmann 1968b: 212) Diese vorausschauende Äußerung von Peter Hartmann, der zu den Begründern der Textlinguistik gehört, vermittelte schon in einer Zeit, als das sich etablierende Fach noch mit der Untersuchung von Mitteln der Satzverknüpfung befasst war (transphrastische Textbetrachtung, siehe 1.3.1), die Einsicht, dass Texte weit mehr als miteinander verknüpfte Sätze sind, dass sie nämlich *die* – thematisch bestimmte und eine Funktion ausübende – Grundeinheit sprachlicher Kommunikation bilden. Texte als Hervorbringungen und Mittel sprachlichen Handelns rückten damit in das Blickfeld der Linguisten. Das ist der Kern eines Textbegriffs, mit dem wir es heute noch zu tun haben, erweitert um die kognitive Dimension, nämlich um die Erkenntnis, dass der Umgang mit Texten auch den Einsatz von Wissen verschiedener Art zur Bedingung hat.

Ebenso wie die Teildisziplinen Soziolinguistik, Psycholinguistik, Gesprächsanalyse u. a. ist die Textlinguistik eine noch junge Richtung der Sprachwissenschaft. Sie ist wie die anderen Disziplinen Teil des grundlegenden Paradigmenwechsels, der sich in den Sechzigerjahren und zu Anfang der Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts in der Sprachwissenschaft vollzogen hat, nämlich des Wechsels von der systemorientierten zur kommunikations- und funktionsbezogenen Sprachbetrachtung, den man unter der Bezeichnung „pragmatische Wende“ kennt. Mit diesem Wechsel traten Fragen des Sprachgebrauchs und der Umstände sprachlich-kommunikativen Handelns, d. h. der Situationen dieses Gebrauchs, in den Vordergrund. Damit wurde der Text als die sprachliche Äußerungsform, in der sich Kommunikation vollzieht, zum zentralen Gegenstand. Wenn manche Vertreter des Faches am Anfang der Auffassung waren, dass sich Texte – als Phänomene des Gebrauchs und nicht des Systems – einer systematischen Beschreibung entzögen, so hat sich das gründlich geändert. Mittlerweile ist die Textlinguistik

eine unumstrittene Disziplin. Es gibt keinen Zweifel mehr daran, dass der Text als eine Einheit der Sprache anzusehen ist – lange Zeit galt er sogar als die oberste –, und es liegen Instrumentarien für systematische Textbeschreibungen unter den verschiedensten Aspekten vor. Inzwischen hat sich der Radius über den Text hinaus erweitert: Wir wissen heute, dass wir auch bei der Betrachtung von Einzeltexten nicht stehen bleiben können, sondern dass Texte sich in – notwendigen – Beziehungen zu anderen Texten befinden, Beziehungen, die wir mitdenken müssen und die z. B. als TEXTNETZE oder TEXTVERBÜNDE gefasst werden (siehe 7.4.3). Darüber hinaus entwickelt sich eine neue Teildisziplin der Sprachwissenschaft, die Diskurslinguistik, die von einer als DISKURS bezeichneten textübergreifenden Extension der Kommunikation ausgeht. Mit diesem im Foucault'schen Sinne gebrauchten Diskursbegriff ist ein „Verbund textueller Ereignisse“ gemeint, „die über das Gleiche sprechen und dabei unter Umständen auch formale Übereinstimmungen aufweisen“ (Warnke 2002: 134, siehe Kap. 2).

Die Etablierung der Textlinguistik – wie die der anderen „Bindestrichdisziplinen“ auch – wurde befördert durch die Tendenz der Wissenschaftsentwicklung zur Interdisziplinarität, die die Fragestellungen über den Rahmen der eigenen Disziplin hinaus ausweitete und zugleich die Aufnahme von Anregungen von außen mit sich brachte. Disziplinen wie Kognitionsforschung, Kommunikationstheorie, Semiotik, Psychologie, Literaturwissenschaft und Ästhetik spielen hierbei eine Rolle. Eine Reihe von Fragen, die die Sprachwissenschaft selbst gestellt hat, sowie solche, die andere mit der Sprachgestalt des Textes befasste Disziplinen, wie z. B. Rezeptionsästhetik und Übersetzungswissenschaft zu beantworten haben, verlangen Auskünfte über den Text. Auch geisteswissenschaftliche Disziplinen, zu deren Gegenständen Texte weniger unter ihrem formalen als unter ihrem inhaltlichen und funktionalen Aspekt gehören, wie z. B. Theologie, Geschichtswissenschaft, Kulturgeschichte, benötigen Wissen über den Text, vor allem über Textsorten (siehe Kap. 6).



Eine Reihe solcher mit Text befasster Wissenschaften stellt van Dijk (1980: 1 ff.) in seinem Entwurf einer überdisziplinären Textwissenschaft vor. Es lohnt sich, sich mit dieser aus meiner Sicht nicht überholten Vorstellung vertraut zu machen und sich zu überlegen, wie das Verhältnis weiterer, von van Dijk nicht genannter Disziplinen der Geisteswissenschaften zum Thema ‚Text‘ ist.

Akzeptiert ist die Textlinguistik heute auch deshalb, weil die Alltagspraxis Antworten von ihr erwartet und in einem gewissen Grade auch erhält: Antworten auf Fragen, die die Form, Funktion und Abgrenzung von Textsorten z. B. in den Fachsprachen, im Bildungsbereich, in der Übersetzungspraxis und in der Medienarbeit betreffen. Will man die Leistung der Textlinguistik auf einen griffigen Nenner bringen, so kann man sagen, dass sie sich im Lauf ihrer Entwicklung vor allem zweier großer theoretisch zentrierter Aufgabenstellungen in der Reihenfolge, wie sie hier genannt werden, angenommen hat: Zum einen fragt sie von Anfang an danach, was den Text eigentlich ausmacht. Es geht ihr also um das Wesen des Textes ‚an sich‘. Sie entwickelt im Lauf der Forschung vor dem Hintergrund verschiedener theoretischer Ansätze eine Reihe unterschiedlicher Textauffassungen, die sich immer mehr erweitern. Darauf komme ich unter 1.3 zurück (siehe hierzu auch die Kap. 6, 8 und 14). Zum anderen bemüht sie sich in einem später einsetzenden, bis heute andauernden und sich verstärkenden

Prozess um das Erfassen der Typik von Texten, d. h. um die musterhaften Ausprägungen des Phänomens Text, die eine Sprach- und Kulturgemeinschaft im gemeinsamen Handeln entwickelt hat, also um die Bestimmung der TEXTSORTEN, in denen Texte realisiert werden. Davon wird hier nur knapp die Rede sein, da sich Kapitel 6 des vorliegenden Bandes diesem Gegenstand widmet.

## 1.2 Die Kategorie ‚Text‘

Was ist eigentlich ein Text? Kann man sich auf die alltagssprachlichen Vorstellungen verlassen, die man als Antwort bekommt, wenn man nichtlinguistisch gebildete „Durchschnittssprachteilnehmer“ nach ihrer Vorstellung von Text fragt? Wissen wir also alle, was ein Text ist? Daraufhin befragte Sprachteilnehmer bestimmen das Phänomen Text ziemlich übereinstimmend, wenn auch nicht in denselben Formulierungen, als eine über den Satz hinausgehende, abgeschlossene, thematisch gebundene, sinnvolle sprachliche Einheit, wobei zumeist schriftliche Äußerungen im Blick sind. Zum Alltagswissen über Text gehört auch das Wissen über Funktionen und Muster gebräuchlicher Textsorten. Textexemplare häufig gebrauchter Textsorten (z. B. Bewerbungsschreiben, Einladungen, institutionelle Briefe verschiedener Art) können sowohl (mehr oder weniger) angemessen hergestellt als auch als Texte dieser Textsorten erkannt und rezipiert werden.



Mit diesem alltagssprachlichen Befund hat man nun zwar das einschlägige Wissen der „Durchschnittssprachteilnehmer“ erkundet und damit den Wissensfundus, der gebraucht wird, um Textverstehen zu sichern, das uns ja in der Mehrzahl der Fälle erstaunlicherweise auch gelingt. Was wir damit aber noch nicht erreicht haben, ist die für die wissenschaftliche Betrachtung, d. h. das tiefere Eindringen in das Problem nötige Systematik, Verallgemeinerbarkeit, Vergleichbarkeit und Widersprüche ausschließende Objektivierung, kurz ein Erkenntnisgewinn durch Theoretisierung. Die Bemühungen in diese Richtung, von denen es im Zusammenhang mit der Textbestimmung und der Textklassifizierung vielfältige gibt, haben unser Wissen über den Text in vieler Hinsicht erweitert, differenziert und vertieft. *Einen/den* einheitlichen Textbegriff haben diese Arbeiten aber nicht gebracht. Zum Glück, möchte man sagen; denn der *eine* – notwendigerweise selektive und reduzierende – Textbegriff, auf den man dann festgelegt wäre, würde – ebenfalls wichtige – Aspekte ausschließen und damit mögliche Zugänge zum Phänomen ‚Text‘ verbauen. Die Gefahr einer solchen Festlegung besteht, wie die Erfahrung zeigt, aber deshalb gar nicht, weil die Ausgangsfragen und Erkenntnisinteressen, mit denen man an das Phänomen Text herangeht, zu verschieden sind und in jeweils andere, immer aufschlussreiche Richtungen führen. So wird, vereinfacht gesagt, Text u. a. verstanden als Verkettung von Sätzen, als Zeichenfolge mit einer Funktion, als thematische Einheit, als Mittel sprachlichen Handelns, als auf Wissensvoraussetzungen angewiesenes Konstrukt (ausführlicher dazu Adamzik 2004: 38 ff.). Es leuchtet ein, dass von den sehr verschiedenen – morphologisch-syntaktischen, lexikologisch-semantischen, kognitiven, pragmatischen, semiotischen – Gesichtspunkten immer nur bestimmte in spezifischer Kombination eine Rolle spielen, jeweils nur in der für die jeweilige Textauffassung geeigneten Auswahl. Wenn man sich jedoch zunächst eine allgemeine Vorstellung verschaffen will, wie es die LeserInnen